

# Elbeblatt

für

Niesä, Strehla und deren Umgegend.

N<sup>o</sup> 37.

Dienstag, den 13. September

1853.

## Zur Nachricht.

Das „**Elbeblatt**“ wird auch in dem mit Nr. 40 beginnenden neuen Abonnement sowohl nach Form als Inhalt seine bisherige Tendenz um so mehr festhalten, als die Redaction in den ihr mannichfach gewordenen Beweisen der Zustimmung, sowie nicht minder in der in dem verwichenen Quartale ansehnlich gewachsenen Abonnentenzahl eine sehr ermuttigende Aufforderung dazu findet. Indem wir hiermit auf das neue Abonnement aufmerksam machen, bemerken wir, daß auf das nächste Quartal sowohl hier bei uns in Niesä, und in Strehla bei Herrn Schuhmachermeister Lippert, als auch bei allen K. Postämtern und Postexpeditionen Bestellungen bewerkstelligt werden können.

Inserate welche in dem Elbeblatte eine weite Verbreitung finden, berechnen wir die Spaltzeile mit 7 Pfennigen.

### Die türkisch-russische Frage.

IV.

Die türkisch-russische Streitfrage ist durch den Umstand, daß die Pforte den Wiener Vergleichsvorschläge die unbedingte Zustimmung verweigert hat, abermals an einen neuen und, wie man sich sagen muß, sehr bedenklichen Wendepunkt angekommen, denn es schwankt, wie vor wenigen Monaten, die Waagschale zwischen Krieg und Frieden abermals unruhig hin und her.

Demjenigen, welcher nicht Zeit hat, sich ganz genau um die politischen Händel der Großstaaten zu bekümmern, wird es dabei befremdlich erscheinen, daß bis vor Kurzem die Beilegung der orientalischen Frage mit großer Zuversichtlichkeit verkündet wurde, während es sich doch jetzt zeigt, daß noch viele und sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Eine absichtliche Täuschung der Völker durch die Diplomatie anzunehmen, entbehrt jeder Begründung, es lassen sich aber Umstände auffinden, welche die fragliche Erscheinung auch sonst erklären.

Wenn man gerecht sein will — und man soll ja selbst dem Gegner Gerechtigkeit nicht versagen —, so wird man zugestehen müssen, daß die türkisch-russische Frage eigentlich erst durch die Haltung der westeuropäischen Großmächte zu der gegenwärtigen bedenklichen Höhe der Gefährlichkeit gesteigert worden ist. Hätten England, Frankreich und Oesterreich gleich anfangs als Rußland mit seinen Forderungen hervortrat, der Pfortenregierung den Rath gegeben, Rußland zu Willen zu sein, dieselbe würde sich damals mit Resignation in das Unvermeidliche gefügt haben. Aber man weiß, daß England zu offenem Widerstande reizte, daß Frankreich wegen des heiligen Grabes

mit Rußland in Spannung war und das Oesterreich sich freie Hand zum Handeln behalten hatten. Als endlich die vereinigten Geschwader Englands und Frankreichs 50 Stunden vor Konstantinopel in der Besikabai sich vor Anker legten, mußte die Pfortenregierung glauben, bei ihrem Widerstande gegen Rußlands Forderungen die Zustimmung der westlichen Mächte für sich zu haben, und es war nicht zu verwundern, daß sie nun auch auf dem betretenen Wege consequent vorwärts ging.

Plötzlich jedoch änderte sich in den Kabinetten von London, Paris und Wien die Auffassungsweise der Frage. Die schreckliche Möglichkeit eines europäischen Krieges trat immer näher, die Vorböten desselben machten sich schon im Handel und Wandel bemerkbar und die allgemeine Stimmung in Europa war gegen einen Krieg im Oriente. Man neigte sich daher in den diplomatischen Kreisen immer mehr der Ansicht zu, daß der Friede um jeden Preis erhalten werden müsse, und es handelte sich zunächst nur darum, eine angemessene Form zu finden, in welcher, ohne die Eigenliebe der Pforte zu verletzen, den Forderungen Rußlands Genüge geleistet werden könne. Als diese Form vermeintlich in dem Wiener Notenentwurf gefunden war und als namentlich der Czar demselben seine Zustimmung zugesagt hatte, glaubte man alle nothwendigen Voraussetzungen in den Händen zu haben, eine Beilegung der obschwebenden Differenzen annehmen zu dürfen. Daß die Pforte es aber in ihrer nun hilflosen Lage wagen würde, dem vereinigten Andringen von Rußland und den westeuropäischen Mächten zu widerstehen, konnte man nicht für möglich halten, und so war es in der That nicht ohne Grund, wenn man vor den von der Pforte in dem Wiener Notenentwurf angebrachten Modificationen

von der Beilegung der Streitigkeiten wie von einer bereits geschenehen Sache sprach.

Man hat diese Modificationen anfangs für nicht erheblich und von nur redactioneller Art angesehen. Auf dem ersten Blick scheinen sie auch in der That nichts anderes zu sein, allein bei genauerer Prüfung findet man, daß sie allerdings sehr erheblicher Art sind, und es macht — die Frage bloß von der formellen Seite betrachtet — dem Scharfsinne und der Gewandtheit der türkischen Diplomaten alle Ehre, das Versängliche in dem Wiener Notenentwurfe herausgefunden und demselben mit bewundernswerther Geschicklichkeit die Spitze abgebrochen zu haben, wenn dieses Kunststück am Ende auch nicht viel helfen wird und im günstigsten Falle höchstens die endliche Entscheidung, d. h. die Mediatisirung des Osmanenreichs um einige Monate hinausschieben kann.

Der Hauptpunkt der russischen Forderungen ist nämlich der Anspruch auf das Recht, die Angelegenheiten der orthodoxen griechischen Unterthanen des Sultans durch den Czaren zu ordnen, was der Sultan als einen Eingriff in seine Souveränitätsrechte und in die Selbstständigkeit des türkischen Reichs betrachtet und deshalb ablehnt. Durch eine höchst geschickte Wendung hatte aber die Wiener Note gerade diese Forderung Russlands vielleicht mehr unabsichtlich als absichtlich aufgenommen. In derselben heißt es nämlich: „und überdies den griechischen Ritus im Geiste der Gerechtigkeit aller den übrigen christlichen Riten durch Verträge oder besondere Anordnungen gewährten Vortheile theilhaftig zu machen.“ Die Konstantinopeler Modification setzt dafür: „überdies den griechischen Ritus im Geiste der Gerechtigkeit der Vortheile theilhaftig zu machen, welche den übrigen der Pforte unterthänigen christlichen Gemeinden bewilligt sind oder bewilligt werden.“ Der Hauptunterschied beider Fassungen besteht darin, daß die Pforte den orthodoxen griechischen Christen, die ihre Unterthanen sind, nicht mehr und nicht weniger Vortheile zugestehen will, als sie den übrigen christlichen Unterthanen ihres Reichs z. B. den Katholiken zugestehet. Die Wiener Note dagegen beansprucht durch Russland für die griechischen Unterthanen des Sultans vor Allem solche Vergünstigungen, wie sie ausnahmsweise den Christen, die nicht Unterthanen des Sultans sind, in der Türkei zugestanden worden sind. Die Christen, welche österreichische oder französische oder englische Unterthanen sind, stehen in der Türkei z. B. unter der Gerichtsbarkeit ihrer betreffenden Gesandten oder Consule und die türkischen Behörden dürfen daher gegen denselben nicht ohne Weiteres verfahren, welcher sich unter dem Schutze seines Gesandten befindet. Solche Vorrechte könnten aber nach der Fassung des Wiener Notenentwurfs von Russland auf alle griechische Unterthanen in der Türkei, gegen 12 Millionen an der Zahl, ausgedehnt werden und dieselben den türkischen Autoritäten auf diese Weise völlig entriekt

werden. Es begreift sich also wohl, warum die Pforte die betreffende Stelle in dem Wiener Notenentwurfe abänderte. Es wird aber zugleich daraus ersichtlich, daß die fraglichen Abänderungen von der eingreifendsten Art sind, woraus denn anderweit folgt, daß keine Aussicht vorhanden ist, der Czar werde sich durch die modificirte Note der Pforte befriedigt finden. Unter diesen Umständen scheint aber leider, nach so vielen Friedensbemühungen, die Sache auf den Standpunkt zurückgekommen zu sein, auf welchem sie sich vor einem Vierteljahre befand. Was nun geschehen wird? Man würde sich jetzt, wo in den thatsächlichen Verhältnissen noch gar kein Anhalt gegeben ist, nur in unnützen Vermuthungen ergehen können, wollte man diese Frage zu beantworten suchen.

### Politische Wochenschau. Deutschland.

**Oesterreich.** Die Kölnische Zeitung läßt sich unterm 30. Aug. aus Wien schreiben, daß daselbst von mehren Punkten und Häfen längs der österreichisch-italienischen Meeresküste Briefe eingelaufen sind, die übereinstimmend eine Thatsache melden, welche geeignet ist, die allgemeinste Aufmerksamkeit zu erregen. Es sollen nämlich österreichische Kriegs- und Handelschiffe auf ihren Fahrten im Adriatischen Meere in den letzten Tagen vielen vereinzelt amerikanischen, oder wenigstens unter amerikanischer Flagge der Vereinigten Staaten fahrenden Kriegsschiffen begegnet sein, deren Anzahl abweichend auf 12—15 Schiffe verschiedener Größe angegeben wird. Diese Nachricht soll, wie behauptet wird, auch bereits amtlich nach Wien gemeldet worden sein. Wie weiter hinzugefügt wird, sollen diese Schiffe in der Absicht im Adriatischen Meere erschienen sein, um nöthigenfalls dem zwischen der Schweiz und den nordamerikanischen Freistaaten bestehenden Freundschaftsbündnisse bei vorkommenden unermutheten Ereignissen Schutz und Beistand zu verleihen.

In die Wahrheit dieser Nachricht, wenigstens was den dem Erscheinen der Schiffe untergelegten Zweck anlangt, darf man billig gerechte Zweifel setzen.

Die Fürstin Melanie von Metternich, Tochter des berühmten Staatskanzlers, ist Braut und unlängst mit dem Grafen Joseph Zichy, einem der reichsten ungarischen Cavaliere, verlobt worden.

**Magdeburg.** Ueber die jetzt eröffneten Verhandlungen der Elbconferenz bemerkt die „Vossische Zeitung“: „Die Anträge die diesmal zur Verhandlung kommen werden, sind bis jetzt selbst denen, welchen die laufende Correspondenz zwischen den betreffenden Regierungen zugänglich war, nur theilweise bekannt. Es wird unter andern mit Entschiedenheit darauf beharrt werden, daß die 1850 nur auf Widerruf gewährten Zollermäßigungen auf Baumwolle, Reis, getrocknete

Südfrüchte, Farbholz, Rübol, Delfuchen, Schwefel und Seringe nunmehr, wenn nicht erweitert, so doch zum mindesten fixirt werden, da der günstige Einfluß dieser Ermäßigungen bereits im vergangenen Jahre deutlich genug zu erkennen gewesen. Eine Ausdehnung derselben auf eine Auswahl anderer Artikel wird hoffentlich bei einem Theile der Uferstaaten eine entschiedene Unterstützung und bei dem andern keine unüberwindlichen Schwierigkeiten finden. Eine Reihe weiterer Anträge, die uns bekannt geworden, bezieht sich auf den Staderzoll, eine dritte endlich auf die Correction des Fahrwassers.

Hamburg. Die Ankerkette von dem in Eckernförde eroberten Kriegsschiffe Christian VIII. ist von Dänemark wieder angekauft worden. Auf der bremer-hafener Auction war sie von dem hiesigen Hause Strauß u. Rosenberg erstanden worden, und zwar nach Fadenberechnung, denn es war an Ort und Stelle keine Wage aufzutreiben. Warum Dänemark in Bremerhafener sich nicht mitbeworben, läßt sich schwer sagen, Thatsache ist aber, daß ihm seitdem an dem Wiederbesitze jener deutschen Siegestrophäe viel lag. Zunächst sendete es zwei Sachverständige express von Kopenhagen hierher, welche die an 100,000 Pfd. schwere Dröskette aufs genaueste untersuchten, und alsdann beauftragte es ein altonaer Haus, dieselbe unter jeder Bedingung, jedoch so geräuschlos wie möglich zu erwerben. Selbstverständlich wird sie in Dänemark wieder zu Kriegsdiensten benützt. Zugleich bemerkten wir, daß das meiste übrige deutsche Marinegeräthe hierher gekommen und bereits bis zum letzten Stück in den allgemeinen Handel übergegangen ist.

Luxemburg, 2. Sept. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind gestern einer großen Gefahr glücklich entgangen. Auf dem Wege nach dem Schloß Berg haben in Lintgen die jungen Dorfbewohner ihre Böller dicht an der Chaussee in dem Augenblicke abgeschossen, als der fürstliche Wagen vorbeifuhr. Die erschreckten Pferde gingen durch; der Jockey bot alle Kraft auf, der Wagen fuhr seitwärts und rannte mit ungeheurer Gewalt gegen einen Baum, sodaß die Deichsel und das Vordergestell zerschmetterten. Der Wagen blieb glücklicherweise stehen; Ihre königlichen Hoheiten sind unverfehrt geblieben und haben die Reise in einen andern Wagen nach Berg fortgesetzt. Man fürchtet jedoch für die Prinzessin, die sich in interessanten Umständen befindet.

#### Frankreich.

Paris, 8. Sept. Die Assemblée nationale versichert, daß Rußland die modificirten Wiener Vermittelungsvorschläge ablehnen werde. Auch der russische Gesandte, Hr. v. Risselew, soll sich dahin ausgesprochen haben.

Die Kosten des Festes zur Feier des Napoleonischen Namensdays belaufen sich für Paris auf nahe an 4 Mill. Fr.

General Pelissier, Vicegouverneur von Algier, der Feld. von Laghouat, soll, wie der Na-

tional-Zeitung aus Paris geschrieben wird, nach Frankreich zurückberufen werden; dasselbe gelte auch vom General Mac-Mahon, Obercommandanten von Konstantine, der durch den General Joussouff ersetzt werden soll, und von dem General Bosquet. Der Grund dieser Verfügung soll nach böswilligen Angaben in der Abneigung des Kriegsministers gegen dieselben liegen. Man will auch wissen, daß General Mac-Mahon eine Untersuchung wegen Veruntreuung anordnen ließ, und da in ihr viele Personen betheilt sind, so soll der Kriegsminister sie zu unterdrücken gewünscht haben; doch habe sich General Mac-Mahon und General Bosquet, dem das Obercommando in Konstantine angetragen ward, nicht in die Ansichten des Marschalls St.-Arnaud fügen wollen.

#### England.

London. Die russisch-türkische Verwickelung hat, wie schon öfters bemerkt, einen bedenklichen Einfluß auf den Getreidemarkt geübt, sodaß die Times, bei einem Blicke auf die geschlossene Donaumündung, gern in Verwünschungen gegen Montecchi und Capuleti ausbricht, oder vielmehr den langen diplomatischen Widerstand der Türkei als einen unleidlichen „Misgriff“ verdammt als den militärisch-diplomatischen Angriff Rußlands. Es ist unerhört, ruft sie mit einer Anwandlung von Unparteilichkeit, daß „zwei halbbarbarische Staaten“ durch ihren „Ehrgeiz und Stolz“ der Bevölkerung von ganz Europa den Brotkorb höher hängen dürfen. Zum Theil trug auch die schlechte Witterung der vorigen Woche zur Vertheuerung des Weizens bei; die Hauptschuld aber liegt an der Hemmung der Donau-Schiffahrt und Unterbrechung des walachischen Getreidehandels sowie an den enormen Aufkäufen, welche die französische Regierung in Marlane, im Schwarzen Meere und in der Ditssee machen läßt.

— In der neuesten pariser Correspondenz der Times wird versichert, daß die vom Sultan verlangte Garantie eine Frage ist, welche den Mitgliedern der Conferenz in Wien bereits vorliegt und ihre Aufmerksamkeit wol längere Zeit beschäftigen wird. Es gelte, die Umstände scharf zu definiren, unter denen Rußland die Erlaubniß haben soll, ungestraft den Pruth zu überschreiten. Eine „orientalische Frage“, wie die, welche man jetzt als gelöst ansieht, dürfe nicht alljährlich wiederkehren, und der europäische Friede dürfe nicht auf dem Spiel stehen, so oft es den griechischen und lateinischen Mönchen in Bethlehem beliebt, wegen eines Schlüssels, eines silbernen Sterns oder einer Lampe einander beim Bart zu zansen.

#### Türkei.

Aus Smyrna wird berichtet, daß der berühmte Räuber Jani Kathardi (Johann, der Begeweiser) mit seinen 8 bis 10 Raubgesellen noch immer die ganze Stadt von 150,000 Einwohnern so sehr in Schach hält, daß sich kein Bewohner ohne starke Begleitung 100 Schritt vor die Thore wagt. Um die Sympathien der griechischen Be-

völkering für sich zu gewinnen, hat der Räuber erklärt, daß er gekommen sei, um gegen die Türken und ihre Verbündeten zu sechten, und daß er jedem Engländer und Franzosen, der in seine Hände fällt den Bauch aufschlitzet und ihn mit Tabak ausstopfen werde!! Die Griechen sehen in ihm einen ihrer Palikaren und die halbe Bevölkerung steckt mit ihm unter einer Decke, auch weil er Geld eben so schnell ausgiebt, wie er es erwirbt. So bezahlte er vor einigen Tagen — denn er soll fast täglich hier in der Stadt sein — eine Tasse Kaffee mit einer Guinee. Es ist ein höchst gemüthliches Schauspiel, die türkischen Krawatten auf einen Streifzug gegen den Räuber auszuwandern zu sehen. Ein Haufen von 16 abenteuerlich aussehenden Gefellen in den buntesten Trachten, Mohren, Türken, Araber, mit der mannichlichsten Bewaffnung und in einer Haltung, die an Shakespeare's Figuren erinnert! Der neue Pascha hat zwar sogleich erklärt, die strengsten Maßregeln gegen Jani ergreifen zu wollen; er rechnet aber vorläufig auf seine freiwillige Gestellung, indem er dem Räuber das Versprechen giebt, ihn zum Anführer der Polizeisoldaten zu machen! Sollte der Räuber auch in die Schlinge fallen, so wird das der öffentlichen Sicherheit wenig nützen, da das Beispiel seines leichten Erwerbs zu verlockend für Andere ist.

### Der Patriot und sein Sohn.

(Beschluß.)

Robert saß im Kerker. Die Einsamkeit dieses Aufenthalts vollendete die Zerstörtheit seines Gemüths ganz und gar. Der stiere Blick deutete an, daß eine unheilvolle Nacht in seinem Geiste Platz greife; zuweilen erfolgten kurze Ausbrüche von Wahnsinn. Schreckgestalten zogen an seinem verschleierten Geiste vorüber. Er glaubte seinen greisen Vater vor sich zu sehen, dessen Fluch in seine Seele donnern zu hören, und Cordelchen, bleich, eine geknickte Lilie, schwebte heran, drohend die Hand gegen ihn erhebend. Und dann wieder erblickte er Aurelie mit der Todeswunde im Herzen, aus der ein Blutstrom rieselte, und sich selbst fliehend, verfolgt, in einen Abgrund stürzend, der ihn auf immer verschlang.

Der Gefängnißarzt hatte angeordnet, ihn in's Lazareth zu schaffen. Mit Wuth sträubte er sich, seinen Kerker zu verlassen. Es war Nacht draußen, Nacht in seinem Geiste, als man ihn auf den Wagen warf, der ihn über die Brücke herüber fahren sollte. Der Anfall schien indeß vorüber zu sein, er lag ruhig, ausgestreckt auf dem Strohlager — über ihm der dunkle Nachthimmel, sternlos und mit schwarzen Wolken bedeckt, die den nahen Ausbruch eines Gewitters andeuteten.

Der Wagen hatte noch nicht die Hälfte der Brücke erreicht, als sich das Wetter mit furchtbarer Heftigkeit zu entladen begann. Der Strom schien in Feuer zu glühen — die Donnerschläge

prasselten fast ununterbrochen, als müßten Himmel und Erde in Trümmer fallen — Sturmstöße rasten heulend durch das Elbthal, und von Minute zu Minute steigerte sich dieser wilde Aufruhr der Natur. Die Pferde wurden in diesem nächtlichen Graus scheu. Geblendet von den Feuerklumpen, die für Momente die dunkle Nacht mit einem Glühschein übergossen und dann in plötzliche Finsterniß verschwanden, bäumten sich hoch auf. Der sie lenkende Knecht fühlte die Unfähigkeit, ihrer Herr zu werden, er rief den beiden Wächtern zu, seinem Beispiele zu folgen und herunter zu springen. Mit ihnen zugleich verließ der Wahnsinnige den Wagen, die wüthenden Donnerschläge, die sich unaufhörlich in rasender Eile jagenden Blitze, das tausendstimmige Wehgeschrei des Sturmes hatten auch seinen wirren und nächtlich umfangenen Geist aufgestört aus der dumpfen Letargie, in die er versunken war — ein ihn gleichsam durchzuckender Instinkt der Lebensrettung trieb ihn zu dem Sprunge vom Wagen herab; aber das Klirren der Kette, mit der seine Hände gefesselt waren, verrieth ihn. „Haltet ihn fest!“ schrie einer seiner Begleiter. Mit der Kraft, welche Wahnsinnige fast stets im Paroxysmus entwickeln, riß sich Robert von der ihn ergreifenden Faust eines seiner Wächter los und rannte nach dem Brückengeländer. Das tiefe undurchdringliche Dunkel entzog ihn für einen Moment den Blicken denselben — doch plötzlich übergoss der Feuerschein eines furchtbaren Blitzes die Brücke mit einem weißen blendenden Lichte — sie sahen den Entsprungenen auf der Bank eines der Brückentrondels stehen, einen Fuß bereits zum Sprunge auf das Geländer gesetzt. In selbem Nu, als das Glühlicht des Blitzes verschwand, versank auch seine Gestalt, ein Schrei von dorther — und der rasende Sturm, vom Rollen des Donners unterstützt, verschlang jenes fernere Geräusch und selbst das Grausen erregende Rauschen des Stromes, der, in seiner Tiefe aufgewühlt, in ohnmächtiger Wuth seine Wasser hoch an die Brückenpfeiler hinaufschleuderte.

Und wieder hatte der Mai seine Blüten gestreut und sein lächelndes Antlitz in den Schooß der tausend und abertausendfältigen wunderbaren Blumen versenkt, ein zärtlicher Geliebter, der die reichgeschmückte reizende Braut berzt.

Es war an dem letzten Tage des Mai, als in Dresden ein reges, freudiges Leben herrschte, denn die Kunde von der Rückkehr Friedrich August's und der königlichen Familie fand in Aller Herzen einen frohen Anklang, wenn auch der Gedanke an den im Lustschloße Layenburg (bei Wien) von den sächsischen und preussischen Bevollmächtigten unterzeichneten sogenannten Friedenstractat, welcher Preußen um einige sächsische Provinzen bereicherte, einen trüben Schatten in den patriotischen Jubel warf.

Mit dem Mai breitete auch eine Glückssonne über das sichtbar schnell versinkende Leben des

greisen Obersteuereinnchmers ihre wohlthucenden Strahlen, denn eines Tages trat Herr Klausberger, der treue Freund, an sein Lager, das er nur noch mit Unterstützung seiner Lieben zu verlassen im Stande war. Und hinter Herrn Klausberger zeigte sich Cordelchen, einen bleichen jungen Mann stützend, in der offenen Thüre.

„Robert! mein mir wiedergeborener Sohn!“ rief der alte Herr, sich auf dem Lager mit Hülfe Herrn Klausberger's aufrichtend und dem Wiedergewonnenen die offenen Arme entgegenbreitend, der mit dem Rufe: „Vergebung dem Verbrecher!“ am Bette des Greises niedersank und sein von Thränen der Reue überströmtes Antlitz an dem von Borne erfüllten Vaterherzen barg.

Da blieb kein Auge trocken — es war ein heiliger Moment in dem Leben dieser einfachen Menschen. Die alte Christel, das treue Familienmitglied, wischte sich mit der Schürze die feuchten Augen, und im Uebermaße ihres Gefühls hob sie leise das alte Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ an, und Alle stimmten in der tiefen Rührung, die sie empfanden, in den wunderbar kräftigenden und trostreichen Sang ein, den einst der Mann des Lichts herausgesungen aus hochbegeistertem todesmuthigem Herzen.

Und wie das Hohelied zu Ende und sein letzter Ton verhallt war, da sagte der alte Herr: „An mir ist Großes geschehen, denn ich habe meinen Sohn wieder gefunden, der gefallen war in die Schlingen der Bösen und Schlimmen. Jetzt habe ich noch einen Segen zu erbitten. Möge es Gott gefallen, mich noch den Tag erleben zu lassen, an dem mein Herr und König zurückkehrt nach langer Trübsal in seiner Väter Haus.“

Wie Schreck und Entsetzen oft die tiefe Nacht jener Unglücklichen, deren Geist vom Wahnsinn verschleiert ist, erschütternd durchbricht, so wirkte jener Blitz, in dessen weißem Glühcheine Robert auf der Bank des Brückentondels zum Sprunge in die Tiefe gerüstet stand, auf ihn erschütternd ein; ein plötzliches Erkennen der Todesgefahr, an deren Rand er so zu sagen schwebte, entriß seinem Munde einen Schrei des Entsetzens. Von unten herauf tosete der weiße Schaum der hochbrandenden Wellen wie ein Funkenmeer seinen Augen als ein offenes ihn verschlingendes Grab entgegen und er sank zurück, verhüllt von der plötzlich dem Blitze folgenden Dunkelheit, in das Innere des Rondels. — seine Wächter, selbst von Entsetzen ergriffen, glaubten ihn in der Stromesfluth begraben. Das war seine Rettung. Der später niederfallende Gubregen erweckte ihn aus der Betäubung und zitternd vor Kälte, denn er hatte lange auf dem kalten Steine gelegen, und durchnäßt eilte er fort. Der gleich einer Sündfluth herabstürzende Regen verbarg ihn vor jeder Begegnung mit einer Patrouille. Wie ein Trunkener, der seiner Sinne nicht ganz mächtig ist, schwankte er unter heftigen Fieberschauern nach dem Hause, in dem seines Vaters Wohnung war. Der Zufall, daß der alte Herr in derselben Nacht

die Hülfe seines Hausarztes in Anspruch zu nehmen sich gezwungen sah, und Christel, ohne in der Angst die Hausthüre wieder zu verschließen, nach dem Letzteren gelaufen war, wurde Robert zum Schutze. Der mit der Magd schnell herbeieilende Doctor, dem auch Herr Klausberger, in dessen Hause der Erstere wohnte, bald folgte, fand den an den Händen Gefesselten bewusstlos auf der Treppe liegen. Die sorgsamste und treueste Pflege, sowie das strengste Geheimhalten seines Asyls rettete den Unglücklichen — Cordelchen war für ihn ein Engel der Barmherzigkeit, und als er wieder genesen, zeigte er die tiefste Reue über sein an ihr begangenes Verbrechen.

Cordelchen sagte mit Freudenthränen: „Du bist uns wiedergegeben und wir wollen Dich lieben, als wärest Du nie von uns gewichen.“

Es war in der fünften Nachmittagsstunde des 7. Juni 1815. Die Glocken sendeten von allen Thürmen Dresdens ihren Sang über Stadt und Land hinaus, denn der Tag war ein Jubeltag nach langer Trauerzeit.

Der König zog ein in seiner Vorfahren Schloß. Und als die Glocken ihm ihren fröhlichen feierlichen Gruß entgegenriefen, und der Kanonendonner sich in das Jubelgeläute mischte, nicht enden wollendes Freudengeschrei des Volkes von fern her drang, da sagte der greise Obersteuereinnnehmer, vor Rührung im Innersten seines Herzens erzitternd: „Bringt mich an's Fenster, meine Kinder, laßt mich den Tag sehen, den Gott gemacht hat zu unserer Freude.“

Und wie der Zug unten, von einer zahllosen Menschenmenge umwallt, vor den Augen des Greises vorüberglitt gleich einem Traume von einer schönen, herrlichen Zukunft, da faltete der lebensmüde Greis seine abgezehrten Hände, Thränen fielen über seine tiefgefurchten Wangen, und man hörte ihn leise sagen: „Herr nun lasse Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben das Heil gesehen!“

Alles war vorüber, der König, umwozt vom Volke nach seiner Väter Burg geleitet — nur die Glocken schallten noch ihr Jubellied und die Geschütze jauchzten donnernd ihren Willkommgruß in die Lüfte — der greise Patriot saß, eine Leiche, im Armstuhle am Fenster.

Der letzte Augenblick seines Lebens war auch sein schönster gewesen, mitten in dem Jubelgeläute war sein treues Herz gebrochen, das die Wohlthat der Erfüllung aller seiner Wünsche in dieser heiligen Stunde genossen hatte.

Cordelchen sank schluchzend zu den Füßen des Dahingewidnenen.

„Nicht weinen, meine Liebe,“ sagte Robert tief ergriffen, Cordelchen an sein Herz emporeibend — „nicht weinen. Ein Gerechter ist eingezogen und einer hat uns verlassen. Das Andenken des Gerechten sei uns heilig für alle Zeit.“

### Vaterländische Chronik.

Dresden. Die großen Manöver in der Gegend von Riesa werden dem Vernehmen nach am 26. September beginnen und bis zum 29. September dauern. Da die Dampfschiffahrts-Gesellschaft für diese Zeit Extrafahrten veranstalten wird, so dürfte, wenn die Witterung günstig ist, von hier aus ein bedeutender Zufluß von Menschen stattfinden. Nächsten Montag, den 12. September, wird zu den Erdarbeiten der Albertsbahn vor dem Freiburger Schlage der erste Spatenstich gethan werden. Man beabsichtigte erst, dies unter entsprechenden Feierlichkeiten zu thun, es ist jedoch davon später abgesehen worden, da Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, in dessen Gegenwart die Feierlichkeit vor sich gehen sollte, durch die gerade im Gange befindlichen Truppeninspection zu seinem Bedauern behindert ist, an gedachtem Tage hier zugegen zu sein. Die Actien der Albertsbahn halten jetzt guten Cours, und es dürfte überhaupt schwer sein, dergleichen zu erhalten, da sie sich jetzt fast alle in festen Händen befinden. Welche belebende Kraft die Eisenbahnen auf die Industrie und den Verkehr ausüben, davon giebt die fragliche Bahn einen recht augenscheinlichen Beweis. Seitdem der Bau der Albertsbahn entschieden ist, sind auch schon Einleitungen zu Errichtung oder Erweiterung mehrerer industrieller Etablissements im plauenischen Grunde getroffen. In der Nähe von Reifewitzens Garten wird eine Wagenbauanstalt von einem Herrn Schrumpf errichtet werden. In Pötschappel wird Herr Pehold, früher in der Fabrik des Herrn Pfaff in Chemnitz, eine Maschinenbauabrik etabliren; das Göpelsche Etablissement in Zauckerode ist in andere Hände übergegangen und wird zu einer Kesselschmiederei, Maschinenbauabrik und Wäberei erweitert werden und wegen einer anderen Maschinenbauabrik sind die Unterhandlungen noch im Gange. Aus diesen Anfängen ersieht man übrigens, daß für die Rentabilität der Albertsbahn sich Quellen eröffnen werden, an die man daher noch gar nicht hat denken können. Ein anderer großartiger industrieller Plan wird alsdann in Neustadt zur Ausführung kommen. Vorige Woche ist nämlich das große, zwischen der Elbe und der Meißner Chaussee in der Nähe des Leipzig-Dresdener Bahnhofes gelegene Wiesenareal von einigen Industriellen erworben und dem Vernehmen nach der Scheffel mit ca. 5000 Thaler bezahlt worden. Unter der noch einzuholenden Genehmigung der Regierungsbehörde sollen hier mehre umfangreiche Fabriketablissements entstehen und durch Schienengleise mit den Eisenbahnhöfen in Verbindung gebracht werden. Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat anfangs eins und das andere derselben in Riesa etablirt werden sollen, wir wissen aber nicht aus welchem Grunde sich die betreffenden Verhandlungen zerschlagen haben. — Der hohe Preis der Lebensmittel und des Getreides wird hier zwar auch empfunden, aber von dem allgemeinen Wuchergeschrei wird dessenungeachtet nichts gehört.

Es ist in der That zu verwundern, wie manche Provinzialblätter das an manchen andern Orten deshalb unter den unteren Ständen herrschende Unbehagen noch durch Declamationen erhöhen können, welche den Grundsätzen einer gesunden Volkswirtschaft geradezu entgegenlaufen. Wir glauben, daß demnächst wohl eine Aeußerung der Staatsregierung über die Getreidewucherfrage geschehen dürfte. Die von der Zollvereinsconferenz beschlossene Aufhebung der Eingangszölle auf Getreide wird übrigens gewiß allseitig mit Freude begrüßt werden. — Von dem Vorstande der Sonntagschuldeputation, Hrn. Pastor M. Richter, wurde am 11. Sept. die hiesige Sonntagschule eröffnet. Die Nachmittagsstunden waren, wenn auch verhältnißmäßig schwach, doch gegen die früher gemachten Erfahrungen gut besucht, indem von 43 Schülern 24 am Unterrichte in diesen Stunden theilnahmen. Möchten doch die Lehrmeister, deren Lehrlinge in den Stunden fehlten, beherzigen, welche große Verantwortung sie den Lesern gegenüber dadurch auf sich laden, daß sie ihre Lehrlinge nicht kräftig zum Besuche dieser Stunden anhalten, und möchten die Lehrlinge selbst erkennen, wie segensreich und allein für ihren Nutzen bedacht das Institut die Sonntagschule für sie ist. — Am ebendenselben Tage hatten wir auf dem Bahnhose der Leipzig-Dresdener Eisenbahn einen schönen Genuß, indem unter Leitung des Herrn Musikdirector v. Planitz von sämtlichen Trompetern der vier sächs. Cavallerieregimenter vor dem Herrn Generalleutnant v. Mangoldt und einer glänzenden Offiziers-Suite ein Concert aufgeführt wurde, zu welchem dem Publikum freier Zutritt gegeben war. — Am 1. Sept. wurde das neue königliche Gericht zu Grimnitzschau feierlich eröffnet. — In Wolkenstein machte am 28. August ein Gewitter nebst Schloßen ungeheuren Schaden an Feld- und Gartenfrüchten. Die Kirche und Schule wurden von den Schloßen gleichfalls arg mitgenommen; in ersterer sollen gegen 170 Scheiben zerschlagen worden sein. — Aus Dschag berichtet man unterm 25. August: Nach dem von den Stadtverordneten in der Hauptsache genehmigten städtischen Haushaltplan für 1853 sind die communlichen Einnahmen mit 7741 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf. und die Ausgaben mit 8012 Thlr. 15 Ngr. 8 Pf. veranschlagt, so daß sich ein Deficit von 271 Thlrn. 8 Ngr. 9 Pf. herausstellt. — Vor Kurzem sind von der Brüdergemeinde in Herrnhut zwei zu Diaconen ordinirte Brüder als Missionäre zu den Mongolen gesandt worden. Die beiden Sendboten, Bagell und Seyde, hatten seit ihrer Berufung sich zuerst durch das Studium der Mongolischen Sprache in Königsfeld, unter Leitung des dortigen Vorstehers und ehemaligen Missionärs unter den Kalmücken, Br. Zwick, und sodann durch einen Aufenthalt in Berlin, während dessen sie medicinische und chirurgische Kenntnisse zu erwerben bemüht waren, vorbereitet. Ihren Weg nehmen sie über England und Ostindien und ihr nächstes Ziel ist die Missionsstation Roth-

pur am Himalaya, wo der Missionär Prochnow sie aufnehmen wird. Hier, wo die Karawanenstraße vorbei tief in das Innere Asiens, in Tibet und die Mongolei hineinführt, werden sie dem Studium der mongolischen Sprache noch ganz besonders obliegen und der Gelegenheit zum allmählichen Vordringen harren, das nur in Verbindung mit den vorüberziehenden Karawanen geschehen kann.

Das Uranorama, das von nächsten Donnerstag an in Riesa und vorige Woche in Strehla ausgestellt war, bedarf zwar unserer Empfehlung nicht, da es in den bedeutendsten Städten Deutschlands die allgemeinste Anerkennung gefunden hat, wie dies der wackere, biedere Erbauer desselben, der zu seiner die Wissenschaft fördernden löblichen Unternehmung von Seiten eines hohen königlichen Ministeriums des Inuern eine namhafte Unterstützung, durch die belobendsten Zeugnisse, unter denen die hohe Befriedigung, mit der Se. Majestät der König und das gesammte hohe Königshaus das Uranorama in Augenschein zu nehmen und sich darüber auszusprechen geruht, vor Allem anzuführen ist, darzuthun vermag; indes wollen wir nur das Publikum auf dieses Kunstwerk aufmerksam machen, welches die Bewegung der Erde um die Sonne und den Lauf des Mondes um die Erde in der Mitte des sternbesäeten Himmels-

gewölbes darstellt. Das Ganze ist eine getreue Nachbildung des großen Originals, welches der Meister aller Meister gebaut und aufgestellt und dessen Zusammenhang zu begreifen nur Wenigen gestattet ist. Um so erfreulicher ist es, wenn auch dem Laien Gelegenheit geboten wird, einen Blick in das große Uhrwerk des Weltgebäudes zu werfen und seinen erhabenen Bau zu bewundern, wo selbst der Lichtstrahl die unendlichen Räume in Millionen von Jahren zu durchlaufen vermag; da fühlte die trunkene Seele daß in diesem großen Sonnenempel ein großer Baumeister wohnen muß, der die Millionen von Weltkörpern mit seiner allmächtigen Hand leitet und regiert. Mit heiliger Inbrunst gelobt sie sie sich der Unsterblichkeit auf ewig zu weihen und das schwellende Herz treibt die süßen Thränen über die Wangen und der innere Verklärungsglanz überströmt das trunkene Auge.

Wächten daher in der kurzen Zeit, welche Hr. Seyfert hier verweilt, recht viele Bewohner unserer Stadt und Umgegend, die sich Kenntniß von den Wundern des Himmels verschaffen wollen, die Gelegenheit benutzen und über einen Gegenstand belehren, welcher aus Büchern nicht so leicht zu erlernen ist. Jedem Besucher wird diese Unterrichtsstunde bei dem so billig gestellten Eintrittspreis von Interesse sein. \*\*

## Ernst Käseberg in Riesa

empfiehlt ergebenst seine

### Weißtwe

mit in- und ausländischen Weinen, bester Qualität, Delicatessen, als frischen astr. Caviar, Sardines à l'huile, neue Elb. Bricken, Nord. Kräuter-Nachovis, Brab. Sardellen, Goth. Cervelatwurst, Schweizerkäse, ächt. Limburger Käse, sowie auch engl. Ale und Porter-Bier.

### Ankündigung.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung gebe ich mir die Ehre, einem hiesigen und auswärtigen Publikum ein

### Uranorama

zur Ansicht vorzuzeigen, welches darstellt: 1. den Anblick des gestirnten Himmels mit den vornehmsten Sternbildern nebst der Milchstraße; 2. den scheinbaren Umlauf der Sonne durch die zwölf himmlischen Zeichen des Thierkreises gegen die Erde; 3. den Umschwung der Erde zugleich mit dem Monde um die Sonne, nur dadurch die verschiedenen Jahreszeiten zu bewirken; 4. die Bewegung der Erde um ihre eigene Achse, um den dadurch entstehenden Wechsel der Tages- und Nachtzeiten hervorzubringen; 5. die halbjährige Tages- und Nachtlänge beider Pole und den Auf- und Untergang der Sonne an dem ganzen Himmelsgewölbe herum; 6. wie durch die Lage der Mondbahn gegen die Erdbahn die Finsternisse entstehen, und endlich 7. wie der Mond in seiner langen Nacht wieder von der erleuchteten Erde als Mond recht anschaulich erleuchtet wird.

Uebrigens enthalte ich mich aller Lobpreisung, schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auch hier von einem wissenschaftlichen Publikum eine Anerkennung finden werde, wie sie mir in Leipzig und Dresden und andern großen Städten Deutschlands zu Theil geworden ist.

Ich bitte daher gehorsamst sich von nächsten Donnerstag an in den Stunden des Vormittags von 10 bis 12 Uhr, und des Nachmittags von 6 bis 9 Uhr, in dem Gasthof zum „Kronprinz“ zu bemühen. Uebrigens bitte ich noch, sich immer den Anfang der angehenden Stunde zu wählen, weil die Erklärung und Anschauung immer eine Stunde in Anspruch nimmt.

Entrée: à Person 3 Ngr.

Riesa, den 12. Septbr. 1853.

E. Fr. Seyfert von Hohenstein.

### Getreide-Säcke, Glauber-Salz

empfiehlt dem landwirthschaftlichen Publikum zu geneigter Beachtung  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

### Gutta-Percha-Masse,

gereinigte und ungereinigte, im Einzelnen und im Ganzen empfiehlt zu möglichst billigen Preisen  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

### Blei in Mulden, Cemente in Gebinden als:

Mastic- oder Del-Cement,  
Portland-Cement,  
Roman-Cement,  
Blue-Lias-Cement und  
Tuffstein-Cement oder Tras, nebst Gebrauchsanweisungen empfiehlt dem bauwüthigen Publikum und den Baugewerken zu geneigter Beachtung  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

Aechten Quedlinburger und  
Nordhäuser Kornbrauntwein,  
Rum, ächten Havanna, Malaga u. Jamaica,  
Stearin-Lichte, jeder Art,  
Puzpulver, bestes rheinländisches,  
Provencer-Del, feinstes,  
Senf, besten Düffeldorfer,  
Sardellen, beste Brabanter,

### Cigarren,

zehnjähriges Lager, auf das Sorgfältigste gewählt, in den Preisen von 4 bis 60 Thaler das Tausend, sowie alle zum Material- und Tabackgeschäfte gehörigen gangbaren Artikel empfiehlt in bester Auswahl bei reellster Bedienung

Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

3 Scheffeldrescher werden gesucht in Nr. 32 in Gröba.

## Großes Militär-Concert.

Nächste Mittwoch, als den 14. Septbr., findet ein großes Extra-Concert, vom 1. R. S. Jäger-Bataillon im Kronprinz in Riesa Statt. Nach dem Concert wird von demselben Chor Ballmusik gespielt.

Entree à Person 2½ Ngr. Anfang 7 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein

Hugo Ludewig,  
i. A. d. B.

## Großes Trompeter Concert.

Sonntag, als den 18. Septbr. d. J., im sächsischen Hof an den Bahnhöfen bei Riesa. Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
Hierzu ladet ergebenst ein

Fr. Bosse.

## Pech & Harz

in verschiedenen Qualitäten und Preisen empfiehlt dem bierbrauenden Publikum zu geneigter Beachtung  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

## Fleischwaaren,

aus den besten Quellen, empfiehlt zu geneigter Beachtung  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

## Knochen

kauft im Ganzen und Einzelnen zu bestmöglichen Preisen  
Traugott Dettler  
an den Bahnhöfen.

## Logis-Vermiethung.

Eine Oberstube, 2 Kammeren nebst Bodenraum in dem Hohlefeld'schen Hause, in den Gaide-Häusern bei Lichtensee, ist zu vermieten und das Nähere zu erfahren beim Jäger Bär in Zahnshausen; die Wohnung desselben ist im Großholze.

## Verkauf.

Ein zweispänniger Wagen mit eisernen Axen, fast ganz neu, steht zu verkaufen beim  
Schmiedemstr. Krause  
in Riesa.

## Verloren

wurde am vergangenen Sonntage, den 11. Septbr., Nachmittags, eine goldene Broche, ein Weinblatt vorstellend und mit Emaille verziert. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen einer sehr guten Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

## Gewerbe-Verein.

Künftigen Donnerstag, den 15. Septbr., Abends 7½ Uhr, im Vereinslokale.  
Förster, Vorsitzender.

Zum guten Montag, Countags, den 18. Spt. ladet ergebenst ein  
Schulze in Leckwitz.